

DIE KRITISCHE THEORIE UND DER KAMPF UM EINE RADIKALE DEMOKRATIE

Von Rainer Winter, Professor für Medien- und Kulturtheorie an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Für Hanno Hardt (1934-2011)

Die sozialen Proteste in der arabischen Welt, in europäischen Ländern wie in Griechenland, Spanien, England oder Italien, in mittel- oder südamerikanischen wie in Puerto Rico oder Chile sowie die von der New Yorker Bewegung „Occupy Wall Street“ ausgehenden weltweiten Demonstrationen gegen die Macht der Banken und für „Echte Demokratie jetzt!“ zeigen, dass der Spätkapitalismus seine Legitimität und Selbstverständlichkeit verloren hat. Es sind vor allem junge Menschen, die sich ihrer Zukunft beraubt sehen in einer immer mehr kommerzialisierten Welt, in der finanzielle Spekulation, kurzfristige Gewinne und die Akkumulation von Konsumobjekten dominieren. Es wird von ihnen erwartet, sich selbst als Ware zu begreifen und sich im (universitären) Ausbildungsprozess durch den Erwerb von Kompetenzen zu spezialisieren. Dann sollen sie sich als (günstige) Ar-

beitskraft ohne Aussicht auf soziale Sicherheit anbieten und vermarkten. Diejenigen, die sich nicht behaupten können, werden aussortiert. Auf den Straßen und in den digitalen Netzwerken wird nun im kollektiven Handeln Widerstand geleistet, indem Proteste, Streiks, Demonstrationen und Solidaritätsbekundungen durchgeführt werden. Die Demokratie wird neu erfunden. Radikal und direkt soll sie auf Partizipation, Kooperation und der Suche nach sozialer Gerechtigkeit beruhen. Den Medienspektakeln des Terrors, der Krise und der Angst wird so eine Politik des Möglichen entgegengesetzt, die von der Hoffnung auf eine bessere Welt getragen wird.

Es war Karl Marx, der sein Leben der Aufgabe widmete, den Kapitalismus zu analysieren und sein Wirken zu verstehen. Sein Ziel war es nicht, wie Steve Jobs ein erfolgreicher Kapitalist und reich zu werden, sondern Möglichkeiten zu seiner Veränderung aufzuzeigen und ihn schließlich ab-

zuschaffen. Am Ende eines langen Kampfes sieht Marx ein „happy end“ vor. Die Menschen sollen nicht mehr den Zwängen ökonomischer Notwendigkeit unterworfen sein, sondern ihre kreativen Möglichkeiten frei entfalten können. Der gesellschaftliche Reichtum soll gerecht verteilt werden und allen zugute kommen. Sozialismus bedeutet also, dass wir gemeinsam und demokratisch unser Leben gestalten. Marx war der Auffassung, dass wir die gesellschaftliche Wirklichkeit nur dann angemessen verstehen können, wenn wir die in ihr angelegten Möglichkeiten zur Veränderung erkennen. Er war sich sicher, dass der Kapitalismus seine negativen Folgen, seine Missstände, Katastrophen und Pathologien, nicht selbst beseitigen kann, dass dies aber in einer Gesellschaft, die ihn überwunden hat, möglich und realistisch sei. Marx hat damit die kritische Theorie begründet.

Der Begriff selbst wurde in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts von den Sozialphilosophen Max Horkheimer und Herbert Marcuse in intensiver Auseinandersetzung mit seinen Schriften entwickelt. So grenzt Horkheimer die kritische Theorie von der traditionellen Theorie ab, die der Mathematik folgend ‚Fakten‘ und theoretische Postulate zur Grundlage miteinander verknüpfter theoretischer Konstrukte macht. „Die Ordnung der Welt erschließt sich einem deduktiven gedanklichen Zusammenhang“ (Horkheimer 1937/1970: 13). Seit Descartes ist damit die Vorstellung verknüpft, dass ein Subjekt einer Welt gegenüberstehe und dieses Verhältnis unveränderlich sei. Der Wissenschaftler/die Wissenschaftlerin beschreibt die Welt, wie sie ist. Ein Ökonom oder eine Soziologin in dieser Tradition beanspruchen ‚objektiv‘ und ‚unparteiisch‘ zu sein. Sie geben vor, keine lokalisierbare

Position einzunehmen, agieren scheinbar aus dem Nirgendwo. Ihre eigene gesellschaftliche Situiertheit wird ausgeblendet. Ebenso wird nicht beachtet, dass die von ihnen untersuchten Gegenstände Produkte menschlicher Praxis sind. Deshalb sind sie auch veränderbar. Horkheimer (ebd.: 22) stellt im Anschluss an Marx fest, dass die menschliche Welt in einen gesellschaftlich-geschichtlichen Lebensprozess eingebunden ist. „Die Tatsachen, welche die Sinne uns zuführen, sind in doppelter Weise gesellschaftlich präformiert: durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstands und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs“. Deshalb reflektiert kritisches Denken über seine Verankerung in geschichtlich-gesellschaftlichen Zusammenhängen, in denen es entsteht und seine Effektivität entfaltet. Theorien lassen sich als soziale Praktiken begreifen, die entweder wie die traditionelle Theorie, die sich ihrer Verstrickung in gesellschaftliche Kontexte nicht bewusst ist, zur Reproduktion des Bestehenden beiträgt, oder wie die kritische Theorie die vorhandene Gesellschaft transformieren möchte.

Die kritische Theorie hat ein Interesse an Freiheit, Glück und Demokratie. Deshalb kritisiert sie Herrschaft, Ausbeutung und Verdinglichung und kämpft für eine bessere Gesellschaft. Hierzu sollen politische und kulturelle Phänomene nicht isoliert, sondern in den sozioökonomischen Kontexten betrachtet werden, aus denen sie hervorgehen. Daher sind umfassende inter- bzw. transdisziplinäre Untersuchungen und theoretische Analysen erforderlich. Eine Integration von Philosophie und Sozialwissenschaften ist vonnöten, um das Projekt einer Gesellschaftskritik zu verwirklichen, die auf radikalen sozialen Wan-

del aus ist. Es müssen die Strukturen und die Dynamik der sozialen Totalität bestimmt werden. Hierfür werden nicht nur die Wirkungsweisen der Ökonomie, sondern auch deren Verknüpfungen mit den anderen Bereichen des sozialen Lebens untersucht, die sie beeinflusst, wie Herbert Marcuse (1936/2004a) feststellt. Es geht um ein Verständnis des menschlichen Lebens in seiner Gesamtheit und in seiner Verankerung in sozialen Beziehungen. Kritische Theorie zielt auf eine Verknüpfung von Theorie und Praxis. Ihre Erkenntnisse sollen geschichtlichen Akteuren helfen, ihre Situation besser zu verstehen, ihre Handlungsmächtigkeit zu erweitern und Möglichkeiten zur demokratischen Veränderung zu ergreifen.

Im Nationalsozialismus, in den USA der 30er und 40er Jahre sowie im Nachkriegsdeutschland war für Horkheimer und für seinen Mitstreiter Adorno kein revolutionäres Subjekt mehr erkennbar. Nach dem ersten Weltkrieg, der russischen Revolution und der deutschen Revolution von 1918 war dies noch anders. Damals hatte die bürgerlich-kapitalistische Ordnung ihre Legitimität verloren und in Räten wurden Formen direkter Demokratie erprobt. So betrachteten Horkheimer und Adorno ihre Theorie in den 40er Jahren als eine Flaschenpost, die in der Zukunft hoffentlich einen Adressaten finden würde, der ihre Botschaft zu verstehen und umzusetzen imstande sei. Marcuse dagegen, der die deutsche Revolution von 1918 aktiv erlebt hatte, gab nie die Hoffnung auf eine revolutionäre Transformation auf.

Er ging in seinem sehr erfolgreichen Buch „Der eindimensionale Mensch“ (1964/2004b) aber nicht davon aus, dass desintegrierende Widersprüche und Pathologien des Systems oppositionelle Kräfte

innerhalb der Gesellschaft verstärken und aktivieren könnten, wie Marx dachte. Da diese in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft durch die Etablierung neuer Formen sozialer Kontrolle (wie z.B. die Massenkultur oder die Werbung) nicht mehr vorhanden seien, eine Gesellschaft ohne interne Opposition entstanden sei, könne es auch nicht zu einer Befreiung inhärenter Möglichkeiten kommen. Die Menschen würden nämlich in der Regel die Bedürfnisse entwickeln, die ihnen vorgegeben würden, und würden so in das System integriert werden. Deshalb war Marcuse von der „großen Weigerung“ begeistert, der absoluten Ablehnung des Systems, die er in den 60er Jahren bei Outsidern, Randgruppen und der aufgeklärten Intelligenz zu finden glaubte. „Die Tatsache, dass sie anfangen, sich zu weigern, das Spiel mitzuspielen, kann die Tatsache sein, die den Beginn des Endes einer Periode markiert“ (ebd.: 267). In der Studentenbewegung erkannte er dann eine wachsende globale Opposition gegen die Macht des Kapitalismus. Vor allem in „Versuch über die Befreiung“ (1969/2004c) beschreibt er eine neue Sensibilität, eine ästhetische Erlebnisweise, die antikapitalistisch orientiert sei und einen revolutionären Wandel hervorbringen könne. „Die revolutionären Kräfte entstehen im Prozess der Veränderung selbst; die Übersetzung des Potentiellen ins Aktuelle ist die Arbeit politischer Praxis“ (ebd.: 307).

Nach Marcuse verbindet die kritische Theorie also Philosophie, sozialwissenschaftliche Analyse und politischen Aktivismus. Sie ist nie parteilos, distanziert oder wertfrei, wie dies die traditionelle Theorie und positivistische Wissenschaft für sich beanspruchen, ohne über ihre gesellschaftliche Verankerung und Funktion zu reflek-

tieren. Die kritische Theorie möchte im Sinne von Marx nicht nur die Welt interpretieren, sondern sie auch verändern. Sie hat daher einen interventionistischen Charakter, begreift sich als Teil der Kräfte, die radikaldemokratische Veränderungen herbeiführen möchten, und folgt einer Ideologie der Hoffnung (Paulo Freire 1999), die den Kämpfen zur Veränderung der Welt existentielle Bedeutung verleiht.

Der globale Kampf um die Demokratie, wie er nun intensiv weltweit geführt wird, leistet Widerstand gegen die Bestrebungen der neoliberalen Ökonomie alle Bereiche des menschlichen Lebens zu kommerzialisieren, die Ökologie zu zerstören und die Zukunft zu vereinnahmen. Auf der Straße und im Internet geht es um die Schaffung von Gegenöffentlichkeiten, um die Etablierung autonomer Räume und um die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit, die die Voraussetzung für eine globale Demokratie ist (Winter 2010). Die junge Generation von heute schlägt zurück und entwickelt ihre eigenen Formen friedvoller und ziviler Auseinandersetzung. Sie lehnt den lähmenden postmodernen Zynismus ab, der Veränderung für nicht möglich hält.

Die Aufgaben einer kritischen Theorie heute liegen gerade darin, die antikapitalistischen Proteste in ihrem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext zu analysieren, Ressourcen und interpretative Methodologien bereitzustellen, um sie im Kontext globaler Unsicherheit zu verstehen sowie zu intensivieren und das kritische transnationale Gespräch über das, was passiert und in einem ethischen Sinne sein sollte, zu erweitern. Ebenso ist eine kritische Analyse von Ideologien und Medienspektakeln (Kellner 2005) erforderlich. Denn diese zielen auf eine Vereinnahmung

und ideologische Entschärfung der Proteste. Darüber hinaus soll der Forscher bzw. die Forscherin untersuchen, wie die eigene Biographie mit den gesellschaftlichen Problemlagen verknüpft sowie durch sie geprägt ist, und dies in ästhetischer Form (z.B. in autoethnographischen Texten oder in einer Performance) zur Darstellung bringen (Winter 2011). Es geht darum, die persönlichen Erfahrungen in ihrer historischen Besonderheit zu analysieren, ästhetisch zu verfremden und zu erforschen. In einem nächsten Schritt sollen dann in Auführungen Möglichkeiten zur individuellen und kollektiven Veränderung aufgezeigt werden. Das Publikum soll über seine eigene Situietheit reflektieren und zum Handeln animiert werden (vgl. Denzin 2008). Die kritische Theorie hat heute also auch einen performativen Charakter. Zusammen mit der Praxis des globalen Kampfes um Demokratie eröffnet und präsentiert sie eine Politik des Möglichen, die über den Kapitalismus hinausweist. Das Gespenst geht also weiterhin um. Es hat nie der Vergangenheit angehört, wie viele glauben machen wollten. ●

Literatur:

- Denzin, Norman K. (2008): Ein Plädoyer für die performative Dimension. In: Rainer Winter/Elisabeth Niederer (Hg.): Ethnographie, Kino und Interpretation - die performative Wende der Sozialwissenschaften. Der Norman K. Denzin Reader. Bielefeld: transcript, S. 169-202.
- Freire, Paulo (1999): Pedagogy of Hope. New York: Continuum.
- Horkheimer, Max (1970): Traditionelle und kritische Theorie. vier Aufsätze. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag (orig. 1937).
- Kellner, Douglas (2005): Media Spectacle and the Crisis of Democracy. Boulder/London: Paradigm Publisher.
- Marcuse, Herbert (2004a): Zum Begriff des Wesens (orig. 1936). In: Ders., Schriften Band 3, Lüneburg: zu Klampen, S. 45-84.

- Marcuse, Herbert (2004b): Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft (orig. 1964). Schriften Band 7. Lüneburg: zu Klampen.
- Marcuse, Herbert (2004c): Versuch über die Befreiung (orig. 1969). In: Ders., Schriften Band 8. Lüneburg: zu Klampen, S. 237-317.
- Winter, Rainer (2010) Widerstand im Netz. Zur Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Bielefeld: transcript.
- Winter, Rainer (2011): Kritik, soziale Gerechtigkeit und Intervention. Qualitative Forschung in der amerikanischen Tradition. In: Ders. (Hg.): Die Zukunft der Cultural Studies. Theorie, Kultur und Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Bielefeld: transcript, S. 75-94.

WIESO POST-MARXISMUS?

Von Martin Nonhoff, Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen

Es sind bewegte Zeiten: Der Kapitalismus durchläuft offenkundig eine Krise nach der anderen; Millionen leiden, während sich vor und während der Krise Wenige immens bereichert haben; Hunderttausende gehen weltweit auf die Straßen und besetzen Parks, weil sie die Finanzmarkt-Selbstbereicherung und die oft in höhnischem Unterton gehaltene Selbstrechtfertigung von Teilen der Wirtschaftseliten genauso empört wie das leicht als orientierungslos interpretierbare Verhalten der politischen Eliten; ganze Länder wie Griechenland werden der medialen Hexenjagd (etwa durch die Bild-Zeitung) ausgesetzt und zugleich verlangt der deutsche Außenminister „Durchgriffsrechte“ auf den griechischen Haushalt, was viele Beobachter nicht zu Unrecht an imperiales Gebaren erinnert. Es kann nicht verwundern, dass in dieser Gemengelage von ökonomischer Krise, politischem Aufbegehren und internationalen Ungleichgewichten das Interesse an jener Theorie wächst, die die Ökonomie zum Kern des Politischen erhoben hat: am Marxismus.

Es sind vermutlich vier Aspekte, die den Marxismus heute wieder (oder immer noch?) so attraktiv machen: Da ist zuallererst der Anspruch des Marx'schen Denkens, Erkenntnisgewinne besonders dort anzustreben, wo gesellschaftliche Probleme virulent sind, um dann auf theoretisch wie empirisch klarer Basis die Gesellschaft beeinflussen zu können. Entgegen einem vermeintlich nur beobachtenden und beschreibenden Wissenschaftsideal, das, wenn es überhaupt nach Verbesserung sucht, oft primär die bessere Funktionalität des Vorhandenen sucht, zielt der Marxismus darauf ab, die offenkundigen gesellschaftlichen Probleme - Armut, Ausbeutung, Unterdrückung, Krieg, Gewalt - als tatsächlich bekämpfbar zu verstehen. Zweitens gibt uns Marx den wichtigen Hinweis, dass unser Denken etwas mit der Positionierung in der materiellen Welt, den Produktions- und Reproduktionsverhältnissen, in die wir tagtäglich eingebunden sind, zu tun hat. Dies bedeutet aber, dass es unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt geben muss, die eben von der jeweiligen Position abhängen. Insbesondere sind die herrschenden Ideen der Welt (Stichwort Alternativlosigkeit) eben als genau das zu erkennen: als herrschend - was aber nicht dasselbe ist wie wahr in einem nicht an-

ARGUMENTE

4/2011

Marx heute

Teil 2

Impressum

Herausgeber Bundesverband der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD beim SPD-Parteivorstand

Verantwortlich Sascha Vogt und Jan Böning

Redaktion Simone Burger, Matthias Ecke, Ralf Höschele, Thilo Scholle, Jan Schwarz, Robert Spönemann

Redaktionsanschrift SPD-Parteivorstand, Juso-Bundesbüro, Willy-Brandt-Haus, 10911 Berlin

Tel: 030 25991-366, Fax: 030 25991-415, www.jusos.de

Verlag Eigenverlag

Druck braunschweig-druck GmbH

Die Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

INHALT

Intro	4
Von Matthias Ecke, Thilo Scholle und Jan Schwarz, Mitglieder der Redaktion	

Magazin

Perspektiven für eine sozial gerechte und gesamtwirtschaftlich effiziente Politik in Europa	6
Von Fabian Lindner und Till van Treeck, Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)	

Prekäres Leben – nicht mit uns!	12
Von René Rudolf, DGB-Bundesjugendsekretär	

Generation Zukunft – Phrase oder Phase	17
Von Maike Eckel, Vorsitzende des Bundesjugendwerks der Arbeiterwohlfahrt	

Schwerpunkt

Marxismus und Menschenrechte	22
Von Andreas Fisahn, Professor für Öffentliches Recht, Umwelt- und Technikrecht, Rechtslehre, Universität Bielefeld	

Integraler Staat, Hegemonie und Philosophie der Praxis – der Marxismus Antonio Gramscis	29
Von Matthias Ecke, stellvertretender Juso-Bundesvorsitzender	

Marx und die internationale Politik	34
Von Benno Teschke, Senior Lecturer für Theorien Internationaler Beziehungen an der University of Sussex	

Marxistische Theorie, ökologische Krise und sozial-ökologische Transformation	41
Von Ulrich Brand, Professor für Internationale Politik an der Universität Wien	

Marx und die Religion – eine aktuelles Thema?	48
Von Rosemarie Will, Professorin für Öffentliches Recht, Staatslehre und Rechtstheorie, Humboldt-Universität Berlin	

Die kritische Theorie und der Kampf um eine radikale Demokratie	52
Von Rainer Winter, Professor für Medien- und Kulturtheorie an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt	

Wieso Post-Marxismus?	57
Von Martin Nonhoff, Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen	

Kleine Leseliste	62
Von Thilo Scholle, ehemaliges Mitglied im Juso-Bundesvorstand	